

Brüchau

Giftmülldeponie wird erneut untersucht

Die Giftmülldeponie Brüchau in der Altmark wird noch einmal tiefgründig von Experten untersucht. Die Untersuchungen sollen zeigen, welche Chemikalien genau in der Deponie eingelagert sind. Ziel ist eine Datengrundlage, um zu klären, mit welcher Methode die Deponie geschlossen werden soll. Anwohner fordern seit Jahren, dass die Anlage ausgehoben wird und sprechen von Verzögerungstaktik.



Experten werden die Bohrschlammgrube Brüchau noch einmal genauer untersuchen. Bildrechte: MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK

Die Giftmülldeponie Brüchau in der Altmark wird noch einmal tiefgründig von Experten untersucht. Nach Informationen von MDR SACHSEN-ANHALT hat das zuständige Landesamt für Geologie und Bergwesen den dafür nötigen Sonderbetriebsplan genehmigt.

Dieser Plan ermöglicht dem Betreiber ENGIE nun, überhaupt erst Untersuchungen anzustellen. Sie sollen unter anderem zeigen, welche Chemikalien genau in der Deponie eingelagert sind. Geplant sind laut ENGIE weitere geologische und geophysikalische Untersuchungen sowie neue Grundwasser-Messstellen. Ziel sei es, eine Datengrundlage zu schaffen, um die Varianten zur Schließung der Deponie zu bewerten. Der "Silbersee" soll dann entweder abgedeckt oder komplett ausgehoben werden.

Die Bohrschlammdeponie Brüchau Aus der Grube in Brüchau, dem sogenannten Silbersee, treten laut Messungen seit Jahren Schadstoffe aus. Im Grundwasser wurden 2016 Chlorid, Radium und Quecksilber nachgewiesen. Das hatte damals die Bergbaubehörde dem MDR bestätigt.

Bis 2012 waren in der ehemaligen Lehmkuhle mehr als 40 Jahre lang giftige Abwässer und Schlämme aus dem Bergbau und Sondermüll aus Chemiebetrieben verklappt worden – darunter 250 Tonnen metallisches Quecksilber, 9.000 Tonnen Säuren und 1.400 Kilogramm Arsenstoffe.

Kritik von Bürgerinitiative

Für den Aushub der Anlage setzt sich die Bürgerinitiative "Saubere Umwelt & Energie Altmark" bereits seit Jahren ein. Sprecher Christfried Lenz sagte MDR SACHSEN-

ANHALT, dass alle vorausgegangenen Untersuchungen bereits gezeigt hätten, dass die Grube undicht sei: "Wir müssen vermuten, dass es bei den vorgesehenen Untersuchungen nicht darum geht, Wissen zu erlangen, sondern eine Rechtfertigung für die Abdeckvariante."

Der Zeitaufwand solle den Eindruck erwecken, dass man besonders gründlich zu Werke gehe, so Lenz. Davon könne aber keine Rede sein. "Gründlichkeit und Verantwortlichkeit wäre gewesen, wenn man schon vor vielen Jahren auf die Untere Wasserbehörde des Altmarkkreises Salzwedel gehört und den Betrieb eingestellt und nicht bis auf den letzten Moment gewartet hätte", so Lenz.

Zeitplan bis Anfang 2019

Der Betreiber ENGIE selbst erklärte "ausdrücklich den nachhaltigen und sicheren Rückbau der Obertagedeponie Brüchau" zu unterstützen. ENGIE plant, bis Anfang Dezembers 2017 einen detaillierten Zeitplan für die Arbeiten an der Grube aufzustellen. Wann die Untersuchungen vor Ort in Brüchau beginnen, steht noch nicht fest. Mit einem Ergebnis wird nach Angaben des Betreibers nicht vor Ende 2018/Anfang 2019 gerechnet.

Auf das aktuelle Vorgehen hatte sich 2016 das Landesamt für Geologie und Bergwesen mit ENGIE und der Landesanstalt für Altlastenfreistellung geeinigt.